

Oedenburger Zeitung.

(Formals „Oedenburger Nachrichten“.)

Organ für Politik, Handel, Industrie und Landwirtschaft, dann für soziale Interessen überhaupt.

Motto: „Dem Fortschritt zur Ehr' — Bedrückten zur Wehr' — Der Wahrheit eine Gasse.“

Das Blatt erscheint täglich, mit Ausnahme des auf einen Sonn- oder Feiertag folgenden Tages.

Pränumerations-Preise:

Für Local: Ganzjährig 9 fl., Halbjährig 5 fl., Vierteljährig 3 fl. 50 kr., Monatlich 1 fl.

Für Auswärts: Ganzjährig 12 fl., Halbjährig 7 fl., Vierteljährig 4 fl. 50 kr.

Alle für das Blatt bestimmte Sendungen, mit Ausnahme von Inseraten, Pränumerations- und Insertionsgebühren, sind an die Redaktion portofrei einzusenden.

Administration, Verlag und Inseratenaufnahme:

Buchdruckerei **C. Romwalter & Sohn, Grederstraße 121.**

Einzelne Nummern kosten 5 Kreuzer.

Inserate vermitteln: In Wien: Hofstein & Wegler, Wallfischgasse 10, H. Oppel, 1., Stubenbastei 2, Heinrich Schalek, 1., Bollgasse 12, R. Wölfe, Seilerstätte 2, M. Dufes, 1., Riemergasse 12. In Budapest: János Gy. Dorobogassy 11, Leop. Lang, Gyllenaplay 3, A. B. Goldberger, Servitenplatz 3.

Insertions-Gebühren:

5 kr. für die ein-, 10 kr. für die zwei-, 15 kr. für die drei-, 20 kr. für die vierstellige und 25 kr. für die durchlaufende Zeile, exclusive der Sternelgebühr von 30 kr. Bei mehrmaliger Einschaltung bedeutender Rabatt.

Lammfellmütze und Kalpak.

Oedenburg, 27. August.

Am Landungsstege der Wiener Dampfboote zu Budapest nahmen den Schah von Persien gestern um 8 Uhr Abends folgende hauptstädtische Dignatare, behufs ehrerbietiger Begrüßung, in Empfang: der Korpskommandant G. d. R. Graf Pejacesewich, Flakkommandant J. M. Gabriani, Divisionär G. M. Baron Hipp, sowie die gesammte dienstfreie Generalität. Die Minister, der erste Bürgermeister mit einer Deputation des Magistrates, der Oberstadthauptmann mit mehreren Stadthauptleuten, viele Mitglieder des Komitatsauschusses und des hohen hauptstädtischen Adels. Natürlich fehlte auch der hiesige persische Konsul nicht. Mehrere Bataillone Infanterie mit der betreffenden Regimentsmusik und Feldjäger-Bataillone, dann drei Husaren-Eskadronen, sämtliches Militär en pleine parade mit Feldsträußen, bildeten Spalier vom Landungsstege bis zum Absteigequartier des „Königs der Könige“ Nasr-Eddin, nämlich bis zum Hotel „Königin von England“, welches vom Eigenthümer Herrn Marschall prachtvoll mit dem persischen Wappen und weißgrün-goldenen Fahnen, sowie den ungarischen Nationalflaggen decorirt wurde. Ebenso, nur in noch etwas reichem Maße ist das Palais des für Budapest akkreditirten persischen Konsuls Heinrich Schöbberger de Tornya geschmückt.

Als der Dampfer „Fris“ (Kapitän Zettel) sich majestätisch dem Ufer näherte und die zur ehrfurchtsvollen Begrüßung anwesenden Funktionäre der Landeshauptstadt des Schah und seines aus zirka 60 Personen bestehenden Gefolges ansichtig wurden, brauchten ihm feurige Klens entgegen. Der Schah, der den St. Stefansorden trug, lächelte leutselig und reichte den Herren, die der Ehre theilhaftig wurden, ihn im Namen Ungarns zu begrüßen, freundlichst die Hand. Seine Majestät

Nasr-Eddin schritt die Ehrenkompagnie ab, während die Kapelle die persische Volkshymne spielte und fuhr sodann nach dem Hotel, vom massenhaft angesammelten Publikum lebhaft afflamirt. Besonderes Interesse erregte sein kleiner, dunkeläugiger Liebling, der 11jährige Marschall Aziz Sultan, der mit Stolz einen ihm von unseren Monarchen verliehenen, an seiner Hüfte rasselnden Offizierssäbel sammt goldenem porte épée festsitzte. Es war ein ebenso seltener, als die eigenthümliche orientalische Prachtentfaltung entrollender Anblick, die vielen, meist mit blühenden Edelsteinen gezierten hohen Lammfellmützen der Perser, sich schwarz mischen zu sehen in den Schwarm der bunten Kalpaks, worüber die zarter Reihersfedern nickten.

Heute Dienstag besuchte der Schah um 10 Uhr die Akademie der Wissenschaften und sodann das National-Museum; um 3 Uhr die Margarethen-Insel. Hierauf war Diner im Hotel um 6 Uhr und um 1/2 8 Uhr Abends verfügte sich die persische Majestät zur Ballet-Aufführung im königl. Opernhause.

Morgen Mittwoch besichtigt der Schah um 9 1/2 Uhr Vormittags das Handelsmuseum im Stadtwaldchen und darauf die Franz Josef-Kavallerie-Kaserne. Um 3 1/2 Uhr Nachmittags Festvorstellung im Zirkus Wulff. Darauf Diner im Hotel. Die Abreise des Schah erfolgt erst um 9 Uhr Abends vom Central-Bahnhofe aus.

Nasr-Eddin beherrscht ein Reich dreimal so groß, als Oesterreich-Ungarn, und das zwölf Millionen Einwohner zählt. Die Perser sind eine überaus reich begabte Nation; wer nur über die unterste Stufe empor gekommen ist, der besitzt literarische Bildung, von dessen Lippen fließen Citate aus den großen Dichtern der Vergangenheit, und der drechfelt, wie es ja auch Nasr-Eddin thut, zierliche Liedchen. Aber das schier endlose Glend

eines Jahrtausends hat den, einst moralisch und kriegerisch kräftigen Volksstamm etwas herunter gebracht. Allein der jetzige Schah hat unendlich viel gethan seiner Nation die Segnungen höherer Zivilisation und Kultur zu vermitteln.

Was die persönlichen Eigenschaften des Schah, unseres erlauchten Gastes, anbelangt, so haben seine drei Rundreisen in Europa es glänzend bewiesen, daß Nasr-Eddin, im Gegensatz zu den heute schon der Märchenwelt angehörenden orientalischen Fürsten, ein Mann von seltener Bildung, Geisteskraft und edlem Streben ist, der keine Mühe und keine Arbeit scheut, um mit jener Bildungswelt sich bekannt zu machen, die er in seinem eigenen Lande bereits heimlich zu machen verstand. Er selbst hat sich bereits auf so manchem Gebiete der Kunst und Wissenschaft hervorgethan. In seiner Jugend hat er mit Erfolg gezeichnet, gemalt und recht hübsche Verse geschrieben. Später hat er sich auf die Geographie verlegt. Seine Aufsätze in der offiziellen Zeitung von Teheran sind gut geschrieben und seinen Reiseindrücken, von denen der europäischen Lesewelt im „Diary of H. M. the Shah of Persia“ (übersetzt von J. W. Redhouse) ein treffendes Bild vorliegt, wird Niemand das Lob der Schärfe der Beobachtung, der Zartheit der Ausdrücke und der vollständigen Kenntniß der Sachlage vorenthalten können. Ja es ist kaum ein Jahr her, daß der König von Persien sogar unter die Fachgeographen gegangen ist, indem er im Journal der königlichen geographischen Gesellschaft von England (Jahrgang 1888 Seite 624) über einen neuen See zwischen Rom und Teheran einen recht gründlich geschriebenen Aufsatz veröffentlicht hat. Ein Fürst, und noch dazu ein orientalischer Fürst, der Zeit und Mühe findet, der Welt geographische Aufschlüsse zu geben, gehört jedenfalls zu den Seltenheiten, und er ist schon deswegen vollauf würdig der Achtung und Aufmerksamkeit, die ihm seitens der abendländischen Welt gezollt wird.

Fenilleton.

Fürstenlaunen

oder:

Die Geliebte des Königs.
— Historischer Roman von Dr. Alexis. —
(Fortsetzung und Schluss)

Soweit gekommen, sah er ferner ein, daß die Baronin, nachdem sie ihren Wunsch einmal zu erkennen gegeben, auf denselben jedenfalls genug bald zurückkommen werde und dadurch aufregende und unliebame Szenen, gleich der gestrigen, herbeiführen werde. Und solche Szenen waren ihm entschieden unangenehm, ganz abgesehen davon, daß bei einer solchen seine Festigkeit dennoch einmal wankend werden und er dem Wunsche der Geliebten nachzugeben, sich bereit erklären könnte. Um solchen Szenen daher vorerst zu entgehen, blieb dem Könige nichts Anderes übrig, als sein geliebtes Herrenhausen jetzt häufiger zu verlassen und sein fernerer Aufenthalt auf dem Kontinente ward von dieser Zeit an hauptsächlich mit Bereisung verschiedener Provinzen des Kurfürstenthums ausgefüllt.

Als er bei diesen seinen Reisen auch die Stadt Osnabrück mit seinem Besuche erfreute, meldete er von dort aus ganz unerwartet nach Hannover, daß plötzlich eingetretene Ereignisse ihn zwingen, von Osnabrück direkt nach England zurückzukehren. Der schriftliche Abschied von seiner Amalie eriparte ihm die Gefahr einer Wiederholung der Herrenhausener Szene. Versicherungen seiner Liebe sowohl, wie Zusagen für die Zukunft waren in dem Abschiedsschreiben jedoch, und zwar in noch erhöhtem Maße, ganz die früheren.

Im Herbst 1736 kam Georg II. in London wieder an. Bald darauf nahm dort die winterliche Saison ihren Anfang und in dieser trat ein Ereigniß ein, das auf den König den tiefsten Eindruck machte und für die Verhältnisse der Baronin von Wallmoden von entscheidendem Einflusse werden sollte.

Als der Monarch nämlich in Begleitung seiner Gemahlin einen vom Herzoge von Devonshire am Neujahrstage des Jahres 1737 gegebenen Ball besuchen wollte, trat diese beim Verlassen des Wagens schl und stürzte heftig zu Boden. Eine innerliche Verlegung war die Folge dieses Sturzes.

Wochte die Königin anfänglich glauben, daß die Sache von keiner Bedeutung sei, oder hatte sie, wie erzählt wird, einen unwiderwindlichen Widerwillen, Aerzte an ihrem Körper operiren zu lassen — sie verheimlichte das Uebel bis zum Aeußersten. Als sie endlich die Aerzte zuließ, war bereits jede Hilfe vergeblich.

Mit Beginn des Sommers mußte sie das Krankenlager einnehmen, von dem sie nicht wieder erstehen sollte. Es handelte sich nicht mehr um die Erhaltung eines theuren Lebens, allein darum, gezählten Tagen vielleicht noch einige hinzuzusetzen. Sobald dem Könige die Gewißheit des Verlustes ward, der ihm bevorstand, kam ihm sofort auch das Gefühl der völligen Unersegllichkeit desselben. Jede Stunde, die ihm frei blieb, brachte er am Krankenbette der geliebten Gemahlin zu, mit den unzweideutigsten Beweisen der größten Liebe und Theilnahme. Freilich waren auch diese wieder dem Charakter des Königs ganz angepaßt. Wochten sie danach auch noch so wunderbar und pedantisch erscheinen — sie kamen darum vielleicht mehr vom Herzen, wie die feierlichsten, salbungreichsten Phrasen anderer Naturen.

Die Königin starb am 30. November 1737. In der ersten Zeit nach ihrem Tode war der König untröstlich und gänzlich außer Fassung.

Der gewöhnliche Gang des Lebens übt indeß bei einem solchen Charakter bald seine volle Gewalt wieder aus — und bereits nach wenigen Monaten war der König der Alte.

Das Gefühl des Alleinseins war das erste, das sich besonders in ihm geltend machte, und dieses Gefühl, diese Empfindung mußten seine Gedanken wieder auf seine geliebte Frau von Wallmoden leiten. Von Neuem erinnerte er sich der nächtlichen Szene im Herrenhausener Garten, deren Andenken und deren Erinnerung daran ihn noch vor Kurzem stets unangenehm berührt hatte. Der Erfüllung des Wunsches der Geliebten, stets bei ihm weilen zu dürfen, stand jetzt ja nichts mehr im Wege.

Er meldete dies der Baronin und nach wenigen Monaten sehn wir sie, vom Könige zur Gräfin Yarmouth erhoben, als die von der englischen Aristokratie anerkannte — Freundin Georg's II. die Honneurs in seinen häuslichen Zirkeln machen.

Wir haben nur noch einige Worte hinzuzufügen.

Mit derselben Liebeshwürdigkeit, mit der sich die Dame das Herz des Königs gewonnen hatte, wußte sie sich den Besitz desselben dreundzwanzig Jahre bis zum Tode Georg's II. zu erhalten. Sie galt viel bei ihm und jeder ihrer Wünsche fand Erfüllung. Freilich war sie auch klug genug, dieselben nie zu hoch schweifen zu lassen, namentlich aber niemals von Ihrem königlichen Herrn etwas zu verlangen, was der Glorie hätte in den Weg treten können, in der seiner Erinnerung das Bild der entschlafenen Gattin beständig vorstrebte.

Europa gegenüber, das in Persien nur wirtschaftliche Ziele verfolgt, hat Persien stets Zuverlässigkeit gezeigt, namentlich war dies bezüglich unserer Monarchie der Fall, der der König von Persien von jeher zugethan gewesen und die er mehr als einmal um Rath und Beistand in seinem reformatorischen Werke angegangen ist. Dabei waren Ungarn die Meistbevorzugten am Hofe zu Teheran. Maróthy, Oberst Graf Karacsay, Kemiro und Andere haben jahrelang theils als Aerzte theils als Militär-Instruktoren gewirkt und an der Spitze des Armeekorps von Azerbaidschan steht noch heute ein ungarischer General, der vor einigen Jahren dem Verbanne unserer Honvédarmee angehört hat. So sei er denn herzlich begrüßt der edle, hochherzige und weise „König der Könige“ Schah Nasr-Eddin von Persien auf ungarischem Boden.

Das Handwerk und seine Lage.

In dem ähnlichen Maße, wie dies bis vor wenigen Jahren mit dem sogenannten Arbeiterstand der Fall war, ist seit nun schon längerer Zeit der Handwerkerstand zu den sozialen Schmerzenskindern zu rechnen. Die Zeiten werden immer schlechter, senken die Handwerker, und doch bilden sie noch immer den Kern des Kleinbürgerthums. Ihre Zahl ist trotz des Anwachsens der Groß-Industrie doch immer noch in den meisten Städten noch weit bedeutender als die der Fabrikarbeiter, wie die vergleichenden Statistiken überzeugend nachweisen.

Sind aber die Seufzer über die thatsächlich für den Handwerkerstand hereingebrochen harten Zeiten wirklich ganz und gar den Verhältnissen der Zeitumstände und nicht auch zu gutem Theile vielen Professionisten selber zuzuschreiben? Was verlangt man eigentlich?

In der Hauptsache ertönen die Klagen über geringen Verdienst und Arbeitslosigkeit von den älteren Handwerksmeistern, welche sich in die Neuzeit nicht recht zu schicken wissen oder sich nicht schicken wollen.

Nur keinen Fortschritt! meinen Viele. (Ohre den Ausnahmen!) Und ehe so ein alter Handwerksmeister sich bequemt, eine Neuerung in seinem Betriebe einzuführen, verliert er lieber Kunden auf Kunden und kopfschüttelnd klagt er über die schlechten Zeiten, die immer schlechter werden. Dann verlangt er, daß der Staat ihm helfen solle. Der Staat und immer wieder der Staat solle es besser machen, soll die Fabriken abschaffen u. s. w. einzig und allein nur, damit so mancher Herr Handwerksmeister im alten Schlendrian weiter fortwirtschaften kann.

Gewerbetreibende kleinerer Städte beklagen sich, daß ihre gutsituirten Mitbürger in den nahen Hauptstädten arbeiten lassen. Wohl wahr! aber warum? weil sie bei dem heimischen Gewerbsmann oft ungebührlich lange auf die Lieferung dessen warten müssen, was sie in Budapest und Wien in ungeheurer Auswahl gleich fertig und mitunter sogar nicht einmal viel theurer bekommen. Dann

Bei der englischen Aristokratie war die Gräfin Harmouth nicht minder beliebt, und zwar vorzugsweise wohl deshalb, weil sie, obwohl dem Könige so nahe stehend, sich nie in die Politik mischte und die auf englischem Boden verwachsenen Parteien, ohne einer solchen sich anzuschließen, ihren beständigen Kampf selbstständig ausfechten ließ. Ob sie aus wohlüberlegter Absicht dies that oder in Folge eines mehr mittelmäßigen Charakters, der von Ehrgeiz und Herrschsucht nimmer berührt ward, so handelte? — einerlei, sie handelte so und bemerkte sehr wohl die für sie so wohlthätigen Folgen dieser Handlungsweise.

Niemand nahm je Veranlassung, gegen sie zu intriguen oder fand etwas dabei zu erinnern, wenn sie sich, ab und zu, bei Vergabung einer reichen Pfründe oder Sinecure insofern betheiligte, als sie all' ihren Einfluß zu Gunsten dessen verwandte, der ihr, selbstredend auf die zarteste Weise, ein reiches Geldgeschenk hatte zufließen lassen.

Für Geld hatte die Gräfin nun einmal eine besondere Vorliebe, wie sie denn auch eine herzliche Freude zeigen konnte, wenn sie beim Pharaotische, der in den inneren Gemächern des Königs für seine vertraulichen Abendgesellschaften stets aufgeschlagen war, reichen Gewinn davontrug.

Fünf Jahre nach dem am 25. Oktober 1760 erfolgten Tode ihres königlichen Freundes folgte Gräfin Harmouth diesem in die Gruft.

Wenn von ihr in England nicht viel mehr geredet und erzählt wird, wie in Frankreich von einer Maintenon, einer Pompadour, einer Du Barry, so ist der Grund hierfür allein darin zu suchen, daß die Gräfin Harmouth ihrer neuen Heimath niemals das Ueble angethan hat, was jene Damen ihrem eigenen Vaterlande verursacht haben.

Denn das Andenken dieser Frauen besteht nur in dem, was sie gesündigt haben.

sind viele Gewerksleute zu indolent, um nach modernen Anforderungen zu arbeiten. Luxuriös ausgestattete Artikel erklären einige ihrer, Mangels an Behelfen überhaupt gar nicht liefern zu können und selbst bei mehr gewöhnlichen Ausstattungen, wird nicht stets genau nach den Intentionen des Auftraggebers gearbeitet, sondern mitunter recht schleuderisch der bestellte Artikel fabrizirt.

Der Gedanke, daß der Staat das Handwerk gegen die mächtig aufblühende Großindustrie schützen könnte, ist aber unbedingt aufzugeben und zu verwerfen. Niemals darf er sich in den Kampf zwischen Kleingewerbe und Fabrikindustrie einmischen. Weil man die Gewerbefreiheit fünfzig Jahre zu spät einführt und die Entwicklung der Großproduktion vielfach hemmt, werden viele Dinge bei uns noch immer handwerksmäßig betrieben, welche in England und Amerika schon längst mit Maschinen oder mittelst einer in's kleinste gehenden Arbeitstheilung hergestellt werden. Unbedingt wäre es unverzeihlich zu nennen, wenn man von Seiten der Regierungen den Todeskampf einiger kleingewerblichen und häuslichen Betriebszweige künstlich verlängern wollte, anstatt den Uebergang zu modernen Betriebsmethoden oder die Einführung neuer Erwerbszweige kräftig betreiben zu helfen.

Doch vergegenwärtigen wir uns einmal die immerhin schwierig zu nennende Stellung des Handwerks zur Großindustrie.

Die Fabrik ist für das heutige industrielle Leben gerade so charakteristisch und tonangebend, wie es das Handwerk für das mittelalterliche Leben war. Dort, wo Fabrik und Handwerk mit einander konkurriren, beruht die Ueberlegenheit der Fabrik auf ihrer größeren Arbeitstheilung, auf Maschinen-Benützung, Kapitalmenge und Handelsgeschicklichkeit, sowie auf den vielfachen Ersparungen, welche der Betrieb im Großen zuläßt. Der Fabrikant kann Vorräthe seiner Erzeugnisse anlegen und die vortheilhaftesten Gelegenheiten zum Ankauf für Rohstoffe und zum Verkauf der Fabrikate aufsuchen und abwarten, während der Handwerker im Kleinen und stets theurer einkaufen muß und entweder von Bestellungen abhängt, oder die unbestellte Waare aus Mangel an Raum oder Geldmitteln meist schnell an die Großhändler verkaufen muß.

Ganz besonders aber zeigen sich die Vorzüge der Fabrik bei den für den ausländischen oder doch entfernten Absatz arbeitenden Gewerken, und es sind daher bei manchen Betrieben die Handwerksmeister nicht mehr im Stande, in Güte und Wohlfeilheit der Erzeugnisse mit den Fabriken Schritt zu halten. Und daher kommt es, daß in einem Theile der Gewerbe das Handwerk von den Fabriken verdrängt wird.

Endlich kann auch die Fabrik solchen Gehilfen und Lehrlingen, die in einer besonderen Richtung in gewissen Handgriffen und Arbeitsleistungen speziell geübt sind, auch viel höhere Löhne zahlen und durch Ausnützen ihrer Fähigkeiten, sowie durch reiches Ineinandergreifen der so getheilten Beschäftigungen zahlreiche Gegenstände viel schneller, besser und billiger herstellen.

Aber alle diese durch das Zusammenwirken von Arbeitgebern und Arbeitnehmern täglich erhöhten Vortheile der Großindustrie bewirken, daß die Menschen jetzt weit leichter und billiger als sonst mit Gütern aller Art versorgt werden, und daß sich auch Handwerker und Arbeiter in Nahrung, Wohnung, Kleidung, Genuß, in Unterhaltungs- und Belehrungsmitteln jetzt doppelt so gut stehen, als vor sechzig oder noch mehr Jahren.

Die Großindustrie hat aber auch direkt oder indirekt bewirkt, daß auch bei den Erwerbszweigen, wo die Maschinen nichts zu thun haben, allüberall eine Vermehrung der Güter eingetreten ist. Ein Anknüpfen gegen die von den Handwerksmeistern so geschmähte Fabrikation, würde daher gegen das Wohl aller Klassen sein, und sicher würde dies die mittleren und untersten Klassen am meisten treffen.

Dagegen kann sich das Handwerk trotz alledem in solchen Zweigen, bei denen die Vorzüge des großen Betriebes wegfallen und überall da, wo persönliche Reigungen und Bedürfnisse des Käufers und lokale Verhältnisse in Frage sind, immer behaupten. So werden Schneider und Schuhmacher, Schlosser und Schmiede, Tischler und Tapezierer u. s. stets gesucht bleiben, wenn sie ordentlich, geschmackvoll, rasch und nicht allzu theuer arbeiten. Ebenso werden alle mehr oder weniger örtlichen Gewerbe, wie Bäcker, Fleischer, Maurer, Zimmerleute, Maler, Schornsteinfeger u. a. m. niemals entbehrt oder durch Fabrikbetrieb ersetzt werden können.

Was aber unbedingt zu verwerfen ist, das ist die Strafhaus-Arbeit in Artikeln der Gewerbebranchen.

Die Zuchthäuser sollen zu Bauten, zu Feldarbeiten und allenfalls zu solchen Erzeugnissen von Artikeln angehalten werden, die in der Gegend, wo sich das Gefängniß befindet, weniger

professionsmäßig betrieben werden: Strohflecht-Arbeiten für Flaschen, Zündhölzchen-Schachteln oder Papierhüllen, Flach- und Hanfgespinnste u. s. w. aber nicht Kleidungsstücke, Schuhwaaren, Matten, Decken, Drechslerwaaren, ja selbst Buchdrucker-Arbeiten.

Wird die Strafhaus-Arbeit nicht mehr mit den Handwerkern konkurriren, dann werden unsere Gewerbetreibenden viel leichter den Kampf gegen das Andringen der großen Unternehmungen, wenigstens theilweise, aufzunehmen im Stande sein und ganz besonders dann, wenn sie sich bemühen, in Kenntnissen und Geschicklichkeiten den Anforderungen der gesteigerten Bildung zu genügen und zum Kunstbetrieb überzugehen. E. M.

Vom Tage.

○ **Allerhöchste Auszeichnungen.** Seine Majestät der König hat verliehen: dem österr.-ungarischen Gesandten in Belgrad, k. k. Generalmajor Freiherrn v. Thömmel das Großkreuz des Franz Josef-Ordens; dem Ober-Ingenieur Adalbert Kullich in Königgrätz das Ritterkreuz desselben Ordens; und dem Zahnarzte Dr. Max Bardach in Wien das goldene Verdienstkreuz mit der Krone.

○ **Der Czar** weilt seit gestern den 27. d. bereits in Kopenhagen. Ueber den Besuch des Czars in Berlin werden so viel verwirrende Meldungen und Gerüchte verbreitet, daß es eitel Mühe wäre, sich in denselben zurechtzufinden. So viel ist gewiß: der Czar wird dem deutschen Kaiserhofe seinen Besuch abstaten und er wird ihn im Laufe der nächsten Tage oder Wochen abstaten. Eines Tages werden Telegramme anzeigen, der Czar habe auf dem Wege nach Berlin Kiel passiert, oder sei in Potsdam eingetroffen und mit allen militärischen Ehren empfangen worden. Dann wird die Sache klar sein. Die Verwirrung in den gegenwärtig über dieses Thema vorliegenden Nachrichten ist so kunstvoll, daß von selbst sich der Gedanke aufdrängt, es müsse System darin liegen. Die Bedeutung des Ereignisses wird dadurch allerdings in den Augen der Welt nicht gerade gehoben.

○ **Die neueste Reformidee des Handelsministers Barofs**, vielleicht das weittragendste und umfassendste von allen Projekten, die das Handelsamt seit Jahr und Tag zeitigt, ist — wie wir erfahren — die Errichtung des Verkehrsmonopols. Die Idee der staatlichen Monopolisirung des gesammten Transportgeschäftes ist nicht neu, sie wurde von deutscher Seite schon vor Jahrzehnten erwogen, ohne jedoch bislang eine mehr als akademische Bedeutung erlangen zu können. Die Verstaatlichung der Eisenbahnen scheint nun dieser Reformidee neue Impulse zu geben und zu einer konkreten Ausgestaltung des Projektes führen zu wollen. Wie wir erfahren, sollen über Anregung des Handelsministers die Ministerien für Justiz und Finanzen sich bereits eingehend mit der Angelegenheit befassen und so dürfte denn in Kürze unser Parlament sich vor die Entscheidung gestellt sehen, ob Ungarn zu seinen bereits vorhandenen drei Staatsmonopolen (Tabak, Salz und Getränke-Ausschank) auch noch ein viertes errichten wolle?

○ **Graf Andrassy**. Der Gesundheitszustand des Grafen Julius Andrassy ist, wie „Pesti Hirlap“ mittheilt, leider kein so guter, als man nach dem letzten, beruhigenden Bulletin glauben hätte können. Graf Andrassy leidet ungemein und ist eine Operation nothwendig geworden, zu deren Vornahme schon in den nächsten Tagen Professor Cerny aus Heidelberg in Tisza-Dob eintrifft. Die Aerzte Andrassy's wollten die Verantwortung für die Operation nicht auf sich nehmen. — Der Hof bekundet das lebhafteste Interesse; der Monarch ließ durch seinen General-Adjutanten Grafen Paar wegen der ausführlichen Bekanntgabe des Resultats des letzten Consiliums anfragen; daraufhin wurde ein ausführlicher Bericht nach Bistl erstattet.

○ **Der suspendirte Richter an der königlichen Tafel**, von dem wir gestern berichteten, daß er einer Anverwandten ein Sparfassbuch veruntreut hat, um sich vor dem Konkurse zu retten, heißt Eduard Kubicza und wurde — nach erfolgter Amts-Suspension — dem Strafgerichte überstellt.

Aus den Comitaten.

Agendorf, am 26. August. [Orig. Korr.] (Ovation). Vorgestern Abends versammelte sich der hiesige Männergesang-Verein in voller Anzahl und zog mit Lampenbeleuchtung vor ein unscheinbares Häuschen, um einen seit einer langen Jahresreihe mit seltenem Fleiße, rastloser Ausdauer und unter der allgemeinen Beliebtheit den dornenvollen Pfad des öffentlichen Wirkens als Gemeindebeamter

wandeln
Bezirks
seines
Nachtr
begrißt
den G
— in
Ovation
der erk
kräftig
worau
brachen.
Dedenb
Vorstan
Vortrage
entführte

F
Nacht w
Hermann
Den Erb
von Sch
Neapel h
sie von
Präfekten
eine Kom
außerhalb

G
doja des
thum des
ein verhee
Ber
der Dpp
Aussüh
von Leben
garn, R
garns über
und Gnia
Schweine
berg nach
schränkung

C
Bom 1
3. 5375 18

Der
tende G.
Fänner 1
in Wistam
Von
des Klein
schaft von
ftiger ge
Finanzbeh
Alle
ben haben,
wollen, hab
30. Sept
Finanz-Dire
aufmerksam
der Erwirk
lich der Zus
stimmungen,
Finanz mi
gelangten
Gasthäuser
in genüger
tive affich
1889, Zahl
werden.
Dedenb

* Wi
sind unere
„Raab-Debe
abgefahren,
antreten, um
* Per
Raab-Dedenb
Recht n i g
mehrerer Di
trotten. —
Handels-Mat
ist vom Unt
in Budapest
Herr F
Universitätspr
Erzuchen der
eines Gutach
Herren Len
Herr m
seiner Erhol
* Bezi
handlungen
folgende Deta
in Ober-B

wandelnden Herrn, dem Präses des Vereines Bezirksnotar Samuel Wacher am Vorabend seines Namenstages ein Ständchen zu bringen. Nach trefflich gelungenem Vortrage einiger Pöden begrüßte der Chormeister Herr Lehrer Weber den Gefeierten, worauf Legterer sichtlich gerührt, — in kurzen, jedoch herzlichen Worten für diese Ovation dankte und versprach auch künftighin, trotz der erlittenen Anfeindungen kleinlicher Seelen — kräftig für das Wohl des Vereines einzustehen, — worauf die Warden in ein donnerndes „Elsen“ ausbrachen. Nachdem Herr Wacher bekannterweise in Dedenburg wohnt, begleiteten die Sangesbrüder ihren Vorstand zur Station, wo noch drei Lieder zum Vortrage gelangten, bis das Dampfrohr den Gefeierten entführte.

Telegramme.

Frankfurt a. M., 27. August. In voriger Nacht wurde im hiesigen Stadtwald der Techniker Hermann Elsner durch acht Stiche getödtet. Den Erhebungen zufolge liegt ein Raubmord vor.

Rom, 27. August. Die Mission des Königs von Schoa ist gestern um 3 Uhr Nachmittags aus Neapel hier angelangt. Auf dem Bahnhofe wurde sie von Vertretern des Ministers des Aeußern, vom Präsekteu und Bürgermeister empfangen und durch eine Kompagnie Gensdarmen zur Villa Mirafiori außerhalb der Porta Pia geleitet.

Czernowit, 27. August. Im Waldorte Fundoja des Gemeindegebietes Pojana-Stampi, Eigenthum des griechisch-orientalischen Religionsfonds, ist ein verheerender Waldbrand ausgebrochen.

Berlin, 27. August. Eine neue Verfügung der Oeppler Regierung regelt das Schweine-Ausführungsverbot. Danach ist die Einfuhr von lebenden Schweinen aus Oesterreich-Ungarn, Rußland, den Hinterländern Oesterreich-Ungarns über Modrzew, Wosnowice, Pyslowitz, Dziedwig und Gniazdow verboten. Die Einfuhr lebender Schweine aus Oesterreich-Ungarn über Odersberg nach Ratibor bleibt unter den bekannten Beschränkungen gestattet.

Communal-Beitrag.

Vom Magistrate der könipl. Freistadt Dedenburg.

3. 5375 1889

Rundmachung.

Der über das staatliche Schantgefälle lautende G. N. XXXV. vom Jahre 1888, wird mit 1. Jänner 1890 in seiner ganzen Ausdehnung in Wirksamkeit treten.

Von diesem Tage an wird nicht nur zur Ausübung des Kleinvertriebes, sondern auch zum Ausschank von Wein, Bier, Branntwein und sonstiger geistigen Getränken die Bewilligung der Finanzbehörde erforderlich sein.

Alle diejenigen, die bisher ein solches Geschäft betrieben haben, und auf eine weitere Lizenz Anspruch machen wollen, haben ihre diesfälligen Gesuche bis längstens 30. September 1889 bei der hiesigen könipl. ungar. Finanz-Direktion einzureichen; und werden hiemit aufmerksam gemacht, daß sie sich sowohl hinsichtlich der Erwirkung der erforderlichen Lizenzen, als auch hinsichtlich der Instruirung der Lizenzgesuche, genau nach den Bestimmungen, welche in der vom hohen könipl. ungar. Finanzministerium hierauf bezüglich herabgelangten und hier in allen Kaffeehäusern, Gasthäusern und andern öffentlichen Orten in genügender Anzahl verlaublichen, respektive afficirten Rundmachung ddo. 21. Juli 1889, Zahl 45,214, enthalten sind, zu verhalten haben werden.

Dedenburg, den 24. August 1889.

Der Stadtmagistrat.

Lokal-Beitrag.

Lokalnotizen.

* **Militärisches.** Gestern Mittags 1/2 1 Uhr sind unsere hier stationirten Honvéd's mittelst „Raab-Dedenburg-Ebenfurter“ Bahn nach Kapuvár abgefahren, von wo sie den Marsch nach Pápa antreten, um sich an den Feldübungen zu betheiligen.

* **Personal-Nachrichten.** Der Präsident der Raab-Dedenburg-Ebenfurter Bahn, Herr Heinrich Recknitz, ist gestern Abends in Begleitung mehrerer Direktionsräthe in unserer Stadt eingetroffen. — Der Professor an der hiesigen Staats-Handels-Akademie, Herr Johann v. Szentiványi, ist vom Unterrichtsminister dem Schulinspektorate in Budapest zugetheilt worden.

Herr Dr. Vinzenz Wartha, kön. Rath und Universitätsprofessor aus Budapest, ist gestern, über Ersuchen der hiesigen Gewerbebehörde, zur Abgabe eines Gutachtens über die chemische Fabrik der Herren Lenck hier eingetroffen.

Herr med. Dr. Wilhelm Cavallar ist von seiner Erholungsreise gestern hieher zurück gefehrt.

* **Bezüglich der Regale-Ablösungs-Verhandlungen** erfahren wir aus kompetentester Quelle folgende Details: Die Verhandlungen tagen soeben in Ober-Pullendorf und werden — wie wir

bereits gemeldet — am 5. September dort beendet. Am darauf folgenden Tage nimmt die Kommission in Neckenmarkt ihren Sitz ein, wo folgende Tagfahrten stattfinden: Am 9. September: die Schantrechte der Gemeinden Koberöd, Kalsgruben, Tschurndorf, am 10.: Ober-Petersdorf, Weppersdorf, Lackenbach, Lackendorf und Rizing, am 12.: Unter-Petersdorf, Haschendorf, Haracsony, und endlich am 13.: Raiding und Neckenmarkt. In Csorna beginnen die Verhandlungen am 16. desselben Monates mit den Gemeinden: Farád, Szany und Szill. Am 17. sind die Gemeinden: Kis-Tata, Vágh, Sebez, Béb-Sarkány, für den 18.: Barbács, Maglóca, Szováth, Dör, Bágogh, Bodorhely, auf den 19.: Eged, Arpás, Kába-Bordány, Sobor, Szent-András, auf den 20.: Szili-Sarkány, Alsó-Pátori, Felső-Pátori, Kába-Csanak, Boghosló und endlich auf den 23.: Pottyond, Némethi, Tamási, Sobbaháza vorgeladen, wobei Csorna selbst den Schluß der Amtung bilden wird. Bezüglich der weiteren Gemeinden werden wir die Termine in den nächsten Nummern unseres Blattes veröffentlichen. Vorläufig bemerken wir nur, daß die Finanzdirektion heute alle interessirten Gemeinden aufgefordert hat, zum Zwecke dieser Verhandlungen zwei geräumige Zimmer beizubehalten.

* **Verschiedenes vom Markte.** Der diesmalige Jahrmarkt ist ein sehr schwacher, namentlich was den sonst um diese Zeit so schwunghaften Fruchtthandel betrifft. Ein Geschäft scheint aber doch zu floriren, und hat schon gestern Montag in den Morgenstunden auf der Grabenrunde lebhaft Bewegung hervorgerufen, nämlich der Taschendiebstahl hat sich sehr bemerklich gemacht. Eine Zigeunerin versuchte drei Marktleuten die Geldtaschen zu entwenden, wurde aber immer noch rechtzeitig verehrt. Endlich versuchte sie bei einer vierten Frau ihr Glück, doch es schien ein Unstern über ihr Geschick zu walten, denn es verwandelte sich in ein Ungeschick; kaum hatte sie ihre Hand in der Tasche des anserlesenen Opfers, als die Frau die Zigeunerin an der Hand festhielt. Jetzt ging es auf die Suche nach einem Stadtgardisten, „es hat derer, es sind derer, es gibt derer, aber man find't derer halt nit!“ Auf der ganzen Strecke von der „Krone“ bis zum Hinterthor war kein Gardist zu treffen, denn ach, unsere Polizei hat nothwendiger als Massenaufgebot auf dem Viehmarkte zu thun, sie oxidirt zu viel. Bei der P. Müller'schen Ecke angekommen, verhandelte die Zigeunerin noch mit der Frau, sie solle bedenken, daß sie eidlich nachweisen müsse, daß ein Diebstahlsversuch vorliege, und als die Frau sich auch hiezu erbötig erklärte, wollte die Zigeunerin Reißaus nehmen, einige Passanten liefen ihr nach, aber ein Gardist war nicht darunter, und es ist unbekannt ob man ihrer habhaft wurde.

Auch unsere ostbelobten Verkehrsanordnungen bewährten sich glänzend (!) In der Theatergasse hat eine ganze Reihe Hafner ihren Marktplay aufgeschlagen, wodurch diese ohnehin nicht breite Straße derart verengert wird, daß der Wagenverkehr kaum möglich ist. Aber bei uns ist eben Alles möglich und unsere Ochsen- und Rosselkenner wissen sich zu helfen, indem sie einfach das Trottoir als Fahrweg benützen. Das Pack, das zu Fuß ist, soll sich eben in Acht nehmen, wenn ihm seine geraden Glieder lieb sind.

Im allgemeinen war dieser Markt wieder ein recht flauer; mit Ausnahme der Schuh- und Oziemenmacher, die etwas mehr Waare absetzten, war der Verkehr in allen übrigen Artikeln bloß ein geringer.

Am Pferdemarkte wurden 2200 Stück aufgetrieben, davon sind bloß 420 Stück verkauft worden. Von Hornvieh waren 850 Stück vorhanden, hievon wurden 570 Stück verkauft, welche bloß im Komitate Verwerthung finden; da die Grenzperre nach Wr.-Neustadt noch immer nicht aufgelassen wurde, so ergibt dies für unsere Märkte die Stockung des Geschäftsverkehrs.

* **Die Einschreibungen** an der kön. ungar. Oberrealschule finden am 30. und 31. d. M. von 8—12 Uhr Mittags statt.

Die hier wohnenden Eltern werden ersucht ihre Kinder, insbesondere die in die I. Klasse aufzunehmenden, den ersten Tag: am 30. August anzumelden.

Jeder neu eintretende Schüler hat seinen Tauf-, respektive Geburtschein mitzubringen; zugleich hat jeder Schüler ohne Ausnahme seinen Impfungsschein vorzuweisen.

Die Korrekptions-, Nach- und Privat-Prüfungen beginnen am 29. August, Früh 8 1/2 Uhr.

Ueber gute Verpflegung und Beaufsichtigung gibt die Direktion verlässliche Auskunft.

* **Die Staats-Bürgerschule für Knaben und Mädchen in Eisenstadt** wird am 1. September wieder eröffnet. Die Aufnahme der Schüler er-

folgt am 2. und 3. September. Am 4. September werden die Nachtrags- und Aufnahmsprüfungen abgehalten und am folgenden Tage erfolgt die feierliche Eröffnung des Schuljahres.

* **Irrthumsanfall.** Verflorenen Samstag Nachmittag kam die 26-jährige ledige, nach Kapuvár zuständige, Dienstmagd Barbara Kováts in's Amtszimmer des Vizestadthauptmanns, um gegen ihre Dienstkollegin eine Klage vorzubringen. Kaum hatte sie ihre Klage beendet, als sie von einem religiösen Wahne befallen wurde und in's städt. Spital transportirt werden mußte.

* **Gestochen.** Gestern Nachts um 2 Uhr verübten die Knechte Franz Erdős, Gabriel Kis, Josef Horváth, Lukas Artner und Anton Szalay vor einem außerhalb der Stadt gelegenen Nachtlokal einen sehr erheblichen Kaufexzeß. Der in der Mühlgasse Nr. 6 wohnhafte Michael Fuchs eilte auf den Lärm herbei, um sich auch am Kaufhandel zu betheiligen. Von der anderen Seite kam die nächtliche Polizeipatrouille, doch bevor diese noch einschreiten konnte, erlitt Michael Fuchs einen lebensgefährlichen Messerstich in die rechte Seite seines Rückens. Die Wachleute konnten, der Dunkelheit wegen, nicht sehen, wer der Thäter war; die Kaufenden, welche übrigens betrunken waren, wollen auch nicht wissen, welcher von ihnen den Fuchs gestochen hat. Nach Einlangen des ärztlichen Pareres werden die inhaltirten Exzebenten dem Gerichte zur Abstrafung übergeben werden.

Gerichtshalle.

Am 27. August 1889.

Vorsitzender: Hr. G.-Pr. Dr. v. Hérics-Lóth. Richter: Herren G.-R. Guzmits und Uhlig. Schriftführer: Herr G.-R. Dr. Mittermaier. Staatsanwalt: Herr August.

(Die schärfere Tonart.) Der Forstbeamte Hugo Rohan aus Neuhaus in Böhmen, gegenwärtig in Eged bedienstet, scheint ein großer Freund der schärferen Tonart zu sein, denn in Ausübung seines Dienstes bethätigt er eine Schneidigkeit, welche ihn heute sogar vor die Schranken des Strafgerichtes brachte.

Der Fall besteht darin, daß er am 25. Mai l. J. einen auf 500 fl. bewertheten Hund des Hrn. Pfarrers Dionys Polgár niedergeschossen hat, weil derselbe unbeaufsichtigt im Reviere herumgarte und in der Jagd Schaden machte. Der Eigenthümer des Hundes stellt in Abrede, daß sein auf 500 fl. geschätzter Hund sich diese Unzukömmlichkeiten habe zu Schulden kommen lassen, und wird dabei durch zwei Zeugen unterstützt. Auch wird Rohan beschuldigt, er habe sein Gewehr drohend gegen den Schaffer Franz Befe erhoben als ihn dieser ermahnte, er solle seinem Dienst nachgehen. Rohan erwidert jedoch auf diese Anklage, daß er damals krank gewesen sei, und der Schaffer seiner Mahnung durch einen Hieb mit der Peitsche habe Nachdruck verschaffen wollen, so daß er gezwungen war, das Gewehr zur Abwehr zu erheben.

Es erscheint sonach Rohan wegen Beschädigung fremden Eigenthumes angeklagt, nämlich bezüglich des erst erwähnten Faktums.

Da sich die Parteien auf anderweitige Zeugen berufen, wird deren Vorladung beschloffen und die Verhandlung bis auf Weiteres verschoben.

(Veruntreuung.) Laura Klein, Gattin des hiesigen Kaufmannes Max Klein, hatte eine Forderung gegen den Gerisdorfer Injassen Franz Komuzy, und da derselbe nicht Zahlung leistete, ließ sie ihn auspfänden. Unter den gepfändeten Gegenständen waren ein paar Fohlen im Werthe von 300 fl., eine Kuh im Werthe von 80 fl. und Bettgewand im Gesamtwerthe von 28 fl. 50 kr.

Als am 14. April 1888 die Lizitation dieser Gegenstände stattfinden sollte, waren dieselben nicht mehr vorhanden, denn Komuzy hat die Fohlen und die Kuh eingestandenermaßen verkauft, da er die Thiere nicht mehr weiter füttern konnte oder mochte, und hat den Erlös für sich und zur Schuldentilgung verwendet; Kath. Komuzy, derzeit in Wien wohnhaft, aber hat damit geprahlt, daß sie das Bettgewand verliedert habe.

Somit erscheinen beide Angeklagten der Veruntreuung angeklagt.

Franz Komuzy wird wegen Verbrechens den Veruntreuung zu 6 Monaten Kerker verurtheilt, Katharina Komuzy wird freigesprochen, denn die Pfändung des ihr Eigenthum bildenden Bettgewandes ist nicht in gesetzlicher Form geschehen.

Tagesneuigkeiten.

+ **Einen schrecklichen Tod** fand der bei den Budapester Elevatoren beschäftigte Tagelöhner Alex. Hereng. Derselbe war nämlich mit noch einigen Arbeitern bei einer Aufzugmaschine beschäftigt, mit

welcher man mit Reps gefüllte Säcke in die Höhe beförderte. Als man eine Partie Säcke von der Aufzugmaschine abgestellt hatte, blieb der Eisenpflock, welcher das Gegenwicht der zu befördernden Last bildet, in den Schienen stecken. Alexander Hereng wollte nachsehen, wo der Fehler stecke und fuhr, sich vorbeugend, mit einer Holzlatte zwischen die Schienen. In diesem Momente setzte sich das große Eisenstück von selbst in Bewegung und zermalnte den Kopf des Hereng.

+ Ein Bruder Moltke's gestorben. Der in Raseburg im Herzogthume Lauenburg wohnhafte geheime Regierungsrath v. Moltke, ein Bruder des Feldmarschalls, ist gestorben.

+ Selbstmord eines Offiziers. Am 20. d. M. hat ein verdienstvoller Offizier des Tiroler Jäger-Regiments Kaiser Franz Joseph Nr. 1, welcher seit Monaten schon sich im Krankenstande des Garnisonspitals Nr. 1 in Wien befindet, seinem Leben durch einen Schuß in die rechte Schläfe ein Ende bereitet. Er war der Hauptmann erster Klasse Rainold Banzl.

+ Bei der Jagd verunglückt. Der Obergespan und Präsident des Siebenbürger Kulturvereins Graf Gabriel Bethlen ist in der Nähe von Fogaras während der Jagd von einem Felsabhang abgestürzt und hat sich schwer verletzt.

+ Attentat. Im Budapester Finanzministerium erschien am 24. d. Vormittags ein kürzlich entlassener Finanzspizient, Namens Tamás, im Bureau des Sekretärs Dr. Karl Hirsch, der in seiner Angelegenheit Referent gewesen und richtete, ohne ein Wort zu sagen, einen Revolver auf ihn. Ein Finanzkommissär stürzte sich von rückwärts auf den Attentäter und entwand ihm die Waffe. Der Attentäter wurde verhaftet.

+ Schadenfeuer. Eine Depesche aus Gran meldet uns, daß in der Ortschaft Béla am 24. d. ein großes Schadenfeuer gewüthet hat, welches zehn Häuser und Nebengebäude, die bereits eingeebnete Ernte und alle vorhandenen Futtermittel zerstörte.

+ Infolge Explosion erblindet. Aus Prag wird uns telegraphisch gemeldet: In der Eisengießerei Nisitsch wollten die Bergleute Kozel und Wewerka Felsenblöcke sprengen; bei der Explosion einer Patrone drang das Pulver Wewerka in's Gesicht, so daß er auf beiden Augen erblindete. Kozel wurden beide Füße abgerissen.

Volkswirtschaftliche Zeitung.

Siebzehnter internationaler Getreide- und Saatenmarkt.

In feierlicher Weise wurde vorgestern Montag in Wien und zwar in der Prater-Rotunde der

17. internationale Getreide- und Saatenmarkt eröffnet. Das geschäftliche Resultat desselben entzieht sich vorläufig der Beurtheilung. Der Besuch ist weit schwächer als in früheren Jahren. Der Präsident Herr Raschauer konstatierte in seiner Begrüßungsansprache diese bedauerliche Thatsache, er hob hervor, daß der Saatenmarkt, welcher sonst 5000 bis 5800 Besucher zählt, heuer nur von 2500 Personen besucht sei. Zu der Eröffnungsfeier hatten sich eingefunden: Sektionschef Hardt von Hardenthurn vom Handelsministerium, Sektionsrath Schulz vom Ackerbauministerium, Hofrath Falkbeer vom Finanzministerium, Hofrath Pflügl und Statthaltereirath Berger von der Statthalterei, Vize-Bürgermeister Dr. Briz als Vertreter der Kommune Wien, Präsident Isbary als Vertreter der Handelskammer, endlich Delegirte der Militärbehörde.

Dem Ernteberichte über die Halmsfrüchte entnehmen wir leider, daß die diesjährige Raccolta in beiden Reichshälften zu den ungünstigsten des abgelaufenen Dezenniums zählt, nachdem kein einziges Komitat, kein Kronland in Oesterreich — die für die Getreide-Ernte kaum in Betracht kommenden Alpenländer ausgenommen — in den vier Hauptgattungen, Weizen, Roggen, Gerste und Hafer, ein Ergebnis über eine volle Mittelernthe liefern, wenige das Mittel liefern und bei den meisten ein Ausfall von mitunter großer Bedeutung zu verzeichnen ist.

Im laufenden Jahre sind laut amtlichen Nachrichten in Ungarn und Siebenbürgen allein 51 Millionen Joch à 1600 Quadratklaster mit Weizen bebaut worden, was einem Mehranbau von beiläufig 215,000 Hektare gegen 1888 gleichkommt und für Ungarn, Siebenbürgen, Kroatien, Slavonien und die Militärgrenze eine Gesamtfläche von zirka 3 Millionen Hektaren ergibt. Die Erträge variiren nach den Schätzungen von 6 bis 14 Meterzentner per Hektar (gleich 3/2 bis 8 Meterzentner per Joch à 1600 Quadratklaster) und beträgt das Gesamtergebnis auf den der Berechnung zu Grunde gelegten 2,842,415 Hektaren zirka 25 1/2 Millionen Meterzentner, zu welchem Ergebnis noch der Ertrag des diesjährigen Mehranbaues per 215,000 Hektare im Belaufe von 2 1/4 Millionen Meterzentner hinzuzurechnen wäre; Ungarn, Siebenbürgen, Kroatien und Slavonien und die Militärgrenze werden sonach 27 1/2 Millionen Meterzentner liefern, ein Ergebnis, das gegen einen Mittel-ertrag einen Ausfall von zirka 12 Millionen Hektoliter ergibt.

Theater, Kunst und Literatur.

— Jakob, der Letzte. Eine Waldbauerngeschichte aus jüngeren Tagen. Von P. K. Rosegger. (Geh. 2 fl., gebd. 2 fl. 60 kr. A. Hartleben's Verlag in Wien.) Dieses neue Werk Rosegger's hat alle Vorzüge der Eigenart des Autors im reichen Maße und man möchte beinahe staunen, woher derselbe dieser noch immer und immer neue Seiten, neue Gestalten abzugewinnen vermag. Es ist diesmal eine tragische Erzählung, welche gleichwohl auch des Reizvollen und Mildernden viel enthält, und eine brennende Frage unserer Zeit, nämlich den Untergang des Bauernstandes in der Alpen behandelt. P. K. Rosegger hat nach nichts Größeres geschrieben, was so sehr und unmittelbar aus dem Leben seines Volkes genommen wäre, als diese Erzählung, welche ihm Gelegenheit gab, die verschiedenartigsten, manchmal ganz absonderlichen Charaktere darzustellen. „Jakob, der Letzte“ ist aber keine Tendenzarbeit; die Thatfachen werden eben geschildert, wie sie vor sich gehen, ohne daß es gerade schwer war, sie zu einem einheitlichen Gemälde zu gestalten. Daß man aber an vielen Stellen der Erzählung des gemüthreichen Dichters Herzschlag deutlich hört, ist nicht zu leugnen — das Schicksal seines Volkes ging ihm nahe! So möge denn auch dieses neue Werk P. K. Rosegger's, bereits der 23. Band seiner Ausgewählten Schriften, hinauszuhelfen in die weite Welt. Es wird überall dort offene Arme finden, wo noch Sinn lebt für das Einfache und Natürliche, welches sich das Volk der Alpen und sein Dichter so glücklich zu bewahren verstanden!

Fruchtpreise in Oedenburg.
 Vom 26. August 1889.
 Weizen 7.80 bis 8.40, Roggen 6.70 bis 7.30, Gerste 6.50 bis 8.90, Hafer 6.50 bis 6.90, Mais — — — — — Hafer 1.60 bis 2.80 Stroh 1.10 bis 1.70

Kurse der Wiener Effekten-Börse.
 Vom 27. August 1889.
 Obligationen u. Lose: Destr. Papierrente 83.45, Destr. Silberrente — — — — — 4%, Ung. Goldrente 99.65, Ung. Papierrente 94.60 1860-er Lose 144. — — — — — 1864-er Lose 174. — — — — — 1870-er Ung. Prämien-Anleihen 138. — — — — —, Destr. Lose 129.75, 4%, Ung. Grundentlastungen — — — — —, Siebenbürger Grundentlastungen — — — — —, W. Staatsanleihen: Anglo 125. — — — — —, Bankverein 109. — — — — —, Kredit 304.25, Ung. Credit 316 — — — — —, Depositen 185 — — — — —, Union 229. — — — — —, Ung. Escompt- u. Wechselbank — — — — —, Carl-Ludwig 195 — — — — —, Kaiserin-Dorner 154.25, Ost. Nordwestbahn 191.50, Staatsbahn 222.50, Südbahn 115 — — — — —, Tramway 227.50, Ung. Westbahn 185.25, Salinen, K. Münz-Dutara 5.63, Napoleons Gold 9.46, Mark 48.25.
 Verantwortlicher Redacteur: Ernst Marbach.
 Redaktionsbureau: Széchenyi-Platz Nr. 15/16.
 Herausgeber und Verleger: C. Romwalter & Sohn.

Ein Lehrling
 für ein Galanterie- und Spielwaarengeschäft in **Dr.-Neustadt** wird aufgenommen.
 Auskunft ertheilt Herr Theodor Tiefbrunner in Oedenburg, Grabenrunde Nr. 43.

Zahnarzt Dr. J. Weiss
 Oedenburg, Grabenrunde Nr. 127, II. Stock,
 (im B. Müller'schen Hause.)
 Ordiniert täglich Vormittag von 9—12 Uhr, Nachmittag von 2—5 Uhr, und empfiehlt sich zum Einlegen künstlicher Zähne und Gebisse und aller zahnärztlichen Operationen.
Operationen mit Lustgas.

Sch bin befreit
 von den lästigen Sommersprossen durch den täglichen Gebrauch von
Bergmann's Lilienmilch-Seife.
 Vorräthig: à Stück 45 kr. bei Martin Leeb und Gustav Ehmman in Oedenburg.

Satz jeder Krankheit heilt
 das **Neue Heilverfahren**
 und die **Geheimrezepte**
 von **S. E. Bilz**, hat schon
Tausende von Aerzten
aufgegebene Kranke
noch gerettet.
 Zahlreiche **Attestationen** von
 Naturärzten.
 Dieses **vorzügliche Werk** ist
 das **beste Buch der Naturheilkunde.**
 Es **erscheint die 7. Auflage**
 1252 Seiten, **groß Format**
 mit **334 Abbild.** Preis **ungeb.**
M. 5. — **Prachtband M. 6.50.**
 Zu beziehen durch
S. Braumbeck, Verlags-
handlung, Stuttgart.

Kein Weizen
Manitoba-Rothweizen
 ist so ertragreich,
 so widerstandsfähig,
 so backfähig und
 so fein im Mehl, wie

auf der Colonial-Ausstellung in London und 887 auf der großen sächsischen Landesausstellung in Bangen als allerbeste anerkannt. Nach Herrn Professor Dr. Nobbe-Tharandt — der ersten Autorität auf diesem Gebiete — Vektolitergewicht 79 1/2 Kilo, Backfähigkeit 47 pCt., also 10 pCt. mehr wie der beste Ungarweizen. Trotz später Ausfaat und außergewöhnlicher Dürre blieb das Korn auch in diesem Jahre voll und tadellos. Er gedieh gleich gut überall, wo er angebaut wurde. Als Beweis dessen lassen wir einige von den vielen Zeugnissen aus den verschiedensten Landestheilen folgen. Es schreiben: Herr H. Kohage, Pungelscheidt in Westfalen: Der im vor. Jahre bezogene Manitoba-Weizen hat sich ausgezeichnet bewährt. — Herr W. Feitsch, Domäne Prodotschine in Schlesien: Das Ergebnis des Anbauversuches mit 50 Ko. Manitoba-Rothweizen befriedigte mich vollkommen in Stand und Aehrenbildung. — Herr Franz Krichke, Brauin (Osterr.-Schlesien): Von dem Weizen, den ich im Herbst säete, war nur der leere Aker und keine Saat zu sehen bis im Mai, aber dann auf einmal wuchs er und war sehr gut und ohne Brand und Rost, welche meine zwei anderen Sorten hatten. Wir hatten im Frühjahr naß und kalt und im Sommer trocken und heiß. — Herr Jos. Peter, — Herr S. Tölle, Kleinmarpe (Tirol): Die von Ihnen bezogenen 5 Ko. Weizen gaben 333 Pfd. oder 166 1/2 Kilo. — Wir offeriren 100 Kilo zu 25 fl. inkl. neuem Dreifach ab hier, 5 Ko. Postsendungen zu 2 Gulden franco nach allen Poststationen Oesterreich-Ungarns.
Berger & Co., Könschenbroda-Treben (Sachsen).

Empfehlenswerthes Anlagepapier.
4 1/2 % Prioritäts-Obligationen vom Jahre 1889
 der
Budapester Strasseneisenbahn-Gesellschaft.
 Diese Prioritäten werden innerhalb 50 Jahren durch Verlosung zu 100% rückgezahlt. Kuponfälligkeit Mai und November.
 Sowohl die fälligen Koupone, als die verlosten Obligationen werden ohne Steuer oder sonstigen Abzug eingelöst.
 Diese Prioritäts-Obligationen sind genau zu 50 in amtlichen Kursblätter notierten Tageskurse zu haben bei der
Oedenburger Bau- und Bodenkreditbank.
 C. Romwalter & Sohn, Oedenburg.